

Wiedersehen mit dem Hügel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 38: *****

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nes, der in den Krieg gezogen und sein Leben in der Gefangenschaft ausgehaucht! Doch viele kehren zu den Ihren zurück, dies als Menschen, die der Mangel an Liebe und Zuneigung, an sinnvoller Befähigung und Hoffnung zu seelisch Kranken gestempelt hat und die daher einer ganz besondern Pflege bedürfen. Unter den letzten Ausstellungsbildern, die

von der glücklichen Heimkehr berichten, ist folgender Text zu lesen:

«Der befreite Kriegsgefangene kehrt in einem Zustand wirklichkeitsfremder Be-

geisterung in sein Heimatland zurück; seine Einbildungskraft läßt ihn freudige, zumeist unbegründete Hoffnungen hegen. Seine Zukunft hängt jetzt in hohem Maße von der Hingebung und Geduld seiner Umwelt ab und ob es gelingt, ihn in ein geregeltes Familien- und Berufsleben zurückzuführen. **Schaffung von Organisationen zur Betreuung Millionen Heimkehrer ist die geschichtliche Aufgabe der Zukunft, an der sich alle Staaten unter Mithilfe des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz beteiligen müssen.»**

Damit ist nur angedeutet, daß das Rote Kreuz selbst nach der Beendigung des Krieges noch viele Aufgaben zu lösen hat: Heimschaffung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, Herstellung von Verbindungen zwischen versprengten Familien, Auswertung der Erfahrungen dieses Krieges... Darum braucht das Rote Kreuz auch weiterhin unsere materielle und moralische Unterstützung, die wir ihm u. a. auch durch den Besuch der gewiß sehenswerten Ausstellung «Kriegsgefangen...» zuleiten können.

Wiedersehen mit dem Hügel

Es ist ein steiniger, hoher Hügel und der Weg hinauf erstreckt sich über etliche Stunden. Eine Bahn gibt es nicht und kein Postauto und nicht einmal das Velo kann man da hinauf nehmen, woraus sich ersehen läßt, daß das winzige Dörfchen oben auf dem Hügel von der Welt ziemlich abgeschlossen liegt. Den Namen des Dorfes findet man auf keiner Karte, denn es handelt sich um ein halbes Dutzend verwitterter Holzbauten mit windschiefen Dächern. Einzig der Kirchturm ist aus Stein und hat vier richtige Mauern, damit die beiden Glocken nicht eines Tages den Hügel hinuntergeweht werden vom Wind, der sich oben manchmal ziemlich ungebührlich aufführt. Und der Kirchturm ist sehr stolz auf diese Errungenschaft und guckt vorwiegend weit ins Land hinaus, winkt weit über den See und sieht aus wie der Zeigefinger Gottes. Darum haben wir den Turm auch schlankweg «Zeigefinger» getauft.

Die Turmuhr erfreut sich eines freien und von mitteleuropäischen Zeitvorschriften ungebundenen Lebens; sie schlägt, wenn es ihr gerade Freude macht, und was sie in einer Woche zu schlagen versäumt, kann sie gelegentlich in einem einzigen Tag nachholen. Der Pfarrer in der Kirche aber betet alle Tage, unbekümmert um den trügerischen Stundenschlag seiner Turmuhr und sein Licht vor dem Altar geht nie aus, ob die Uhr schlägt oder nicht. Das beweist, daß auf dem Hügel Leben herrscht, auch wenn niemand da ist, der von Technik wenigstens soviel verstehen würde, daß es ausreichte, das Schlagwerk der Uhr zu reparieren.

Es haben sich zwei Soldaten, Hufschmiede unsere Kompanie, dazu berufen gefühlt, die Uhr zu reparieren; sie haben ans Drahtseil zum Gewichtstein einen andern, schweren Stein gehängt und die Wildheuer des Dorfes haben den Atem angehalten und hingehorcht, wie der Turm genau zu jeder Stunde rief. Einen ganzen Tag und eine halbe Nacht hat ihnen die Uhr den Spaß gegönnt; am nächsten Morgen lagen beide Gewichte auf dem Boden des Turmes und das Schlagwerk schwieg ganz. Die beiden Hufschmiede machten dann alles wieder so, wie es vorher gewesen und seither schlägt die Uhr wieder, wenn sie gerade Lust dazu verspürt. Und das Leben auf dem Hügel geht im gewohnten Tramp weiter.

Wir haben den Hügel manchmal zu Unrecht verflucht. Wir haben auf den langen, holprigen Weg gescholten und auf die

vielen, vielen Kehlen. Wir haben im Winter der bisigen Bise Schuld an unserm Mißmut gegeben und im Sommer der schier unerträglichen, drückenden Hitze, aber wir sind dennoch jedesmal hinaufgeklettert, weil die Natur da oben den prachtvollsten Aussichts- und Beobachtungsposten geschaffen, den man sich denken kann. Wir waren immer wieder dazu ausersehen, diesen Posten zu übernehmen und schließlich gewöhnten wir uns daran, fluchten über den weiten Weg und krochen doch hinauf. Und wir taten dem Hügel ein Unrecht an, denn wir wünschten ihn ins Pfefferland. Das war gemein.

Allerdings, er hat uns damals nicht eben freundlich empfangen. Noch kannten wir die Tücken des Weges nicht, noch war uns der ganze Hügel fremd, da steiften wir in einer Kolonne hinauf, mit hochbeladenem Aff. Der Hügel wehrte sich gegen die Vergewaltigung, er ließ ein Höllen-gepöhl los, schleuderte Blitz und Donner dem Bache nach dem Wege entgegen und warf gar mit Steinen gegen uns. Wir wichen den Geschossen aus und kämpften uns hinauf, tropfnäß bis auf die Haut und allesamt verärgert. Auf halber Höhe verwandelte sich der Regen in Hagelschlag, die Körner aber prallten an unsern Stahlhelmen ab und konnten uns nichts anhaben, wir blieben Sieger und der Hügel streckte die Waffen — er schickte die schwarzen Wolken fort und am Abend leuchtete blutrote Sonne an den Felswänden. Der Hügel gehörte uns.

Sommer und Winter hausten wir oben, bei jedem Wetter. Standen mit den wenigen Bewohnern auf du und du und die Kinder nannten uns bei den Vornamen. Denn die Kinder des Hügels haben in ihrem Pfarrer zugleich einen geschickten Lehrer; es sind aufgeweckte Kinder, sie gucken so herausfordernd in die Luft, wie ihr Zeigefinger-Kirchturm und sie verfügen über Gedächtnisse, die die Namen einer ganzen Kompanie im Kopfe zu halten vermögen.

Und diese Kinder hatten Glück, daß man ihnen ausgerechnet unsern Kommandanten hinaufschickte, denn es focht ihn nie an, daß sie den Schützen Meier Erich nannten und den Hauptmann Hans; in ihren Augen war vollständige soziale Gleichberechtigung Selbstverständlichkeit und das beweist, daß auf dem Hügel droben, in den sechs Häusern, ein fortschrittliches Völkchen lebt, wenn auch Elektrizität und Telefon den Weg hinauf noch nicht gefunden haben.

Wahrscheinlich trägt allein der Hügel die Schuld daran, daß Paul und ich Freunde geworden sind. Das war an jenem Tage, da ein ganzer Zug unserer Kompanie ins Tal hinunter befohlen wurde, den Stoff zu einem anständigen Kompanie-Abend zu holen. Schwer beladen kletterten sie hinauf und führten in ihrer Mitte ein Maultier mit, auf dessen Buckel das Faß thronte, das der Wirt unten im Tal gestiftet. Das Faß ließ er oben, das Maultier aber benötigte er am selben Abend wieder und das Los bestimmte Paul und mich dazu, das Tier zurückzuführen. Auf diese Weise gerieten wir zwar neben das Kompaniefest, gründeten dafür aber etwas weit Wertvolleres: unsere Freundschaft.

Und darum haben wir uns gefunden, gemeinsam den Weg hinaufzusteigen, auf unsern Hügel. Paul hat dem Herrn Pfarrer oben für seine kleine Gemeinde ein großartiges Geschenk versprochen. In seiner Werkstätte haben wir gemeinsam einen alten Radioapparat auf Batteriebetrieb umgebaut. Seltsam nimmt sich das Möbel auf Pauls Rucksack aus und die Batterie, die eigentlich in Pauls stillgelegten Lieferwagen gehört, zieht bedenklich an in meiner Packung drin.

Es scheint aber, daß der Hügel weiß, was ihn erwartet, er hat sich zu unserm Empfang geschmückt wie eine Braut. Haben wir jemals eine Ahnung gehabt, wie hell die Sonne den Weg überflutet und welche Fülle gelber Schlüsselblumen in den Wiesen blüht? Haben wir jemals gewußt, daß schon in halber Höhe blauer Enzian steht und daß der Bach über haushohe Felsen hinuntertost und in tausend kleinste Tropfen zerstielt? Nein, wir haben den Hügel zu Unrecht verflucht und sind bereit, ihm Abbitte zu leisten. Denn unser Hügel ist ein Kleinod frühlingshafter Naturschönheit und die Mühen des steilen Weges lohnen sich hundertfach. Und vielleicht ist der Hügel selber unser Freund geworden, so vertraut wie er uns erscheint.

Die Kinder des Hügels haben uns vom Zeigefinger herunter längst entdeckt und laufen uns entgegen; sie bestaunen die «Kommode», die Paul auf dem Rucksack hat und wissen damit nichts anzufangen, sie freuen sich aber auch gar nicht in erster Linie über mitgebrachte Geschenke, wie dies andere Kinder tun, sie freuen sich über unsern längst versprochenen Zivilbesuch und führen uns an den Händen hinauf, bis zum Dorfpfarrer, der uns neben Gottes Zeigefinger erwartet. Und mit verständnislosen Blicken folgen die Hügel-

kinder Pauls Hantierungen in der Kirche drin, sehen zu, wie er aufs Dach klettert und Drähte spannt, wie er den Draht in seine Kommode einführt und verstehen nicht, daß sie zuletzt, wie's am interessantesten wird, hinausgeschickt werden, weil das Wunder erst am Abend losgehen soll.

Nach dem Nachtessen zieht der Pfarrer die beiden Glocken im Turm und das ganze Dorf strömt zusammen und versammelt sich in der Kirche. Eifriges Händeschütteln erwartet uns und Paul findet in wenigen Worten den richtigen Ton für die Leute vom Hügel. Sagt ihnen, daß sie fortan nicht mehr gar so sehr von der

übrigen Welt abgeschlossen wären und daß er ihnen dies kleine Geschenk überreiche aus Dankbarkeit für die allzeit liebevolle Aufnahme, die wir auf dem Hügel gefunden. Er gibt auch ein paar kurze, grundlegende technische Erklärungen ab und macht sich dann am Apparat zu schaffen.

Der Hügel, im freien, klaren Abendhimmel, ist der denkbar beste Ort für unsere Empfangsanlage. Und nachdem die meisten der Hügelleute zum erstenmal Bero-münsters Nachrichtendienst gehört, schenkt uns Radio Toulouse die Uebertragung einer Messe und im Hügelnkirchlein herrscht Totenstille.

Der Pfarrer wird ihnen von nun an täglich den Nachrichtendienst laufen lassen und ab und zu ein schönes Konzert und den Kindern vielleicht die Schulfunksendung. Paul und ich haben uns verpflichtet, immer zur gegebenen Zeit mit der neugeladenen Batterie aufzurücken, wofür uns die Gemeinde mit reichlicher Verköstigung entschädigen will.

*

So ist also der Hügel unser bester Freund geworden und wir freuen uns schon wieder darauf, die Batterie auswechseln zu müssen. Freuen uns auf das Wiedersehen mit unserem Hügel. wy.

Wir trainieren für die Sommer-Armeemeisterschaften

(ew.) Nur wenige Wochen trennen uns noch von den Ausscheidungswettkämpfen für die Sommer-Armeemeisterschaften im Mannschafts-Vierkampf mit Schwimmen oder Patrouillen-Marsch. Bereits sind von den verschiedenen Stabskommandanten die notwendigen Unterlagen über die Organisation der Wettkämpfe in den einzelnen Divisionen und Brigaden an die Einheitskommandanten versandt worden, die sie wiederum ihrem Sportoffizier weitergeleitet haben. Ihm fällt nun die große Aufgabe zu, eine oder mehrere Mannschaften für die Ausscheidungen vorzubereiten. Nachstehende Ausführungen sollen nun für den verantwortlichen Sportoffizier ein paar wenige Leitgedanken darstellen, die absolut keinen Anspruch auf Lückenlosigkeit erheben.

Die Wahl der Mannschaft.

Der erste, entscheidende Schritt zum Erfolg wird bereits mit der Auswahl der Mannschaft gemacht. Das schönste Trainingsprogramm nützt mir nichts, wenn ich nicht eine Handvoll tüchtiger Leute besitze, die es verstehen, das Verlangte zu realisieren. Kann ich auf routinierte Vierkämpfer zurückgreifen, so werde ich mich zuerst nach ihnen umsehen. Eine «Blutsauffrischung», wenn sie wirklich eine solche darstellt, schadet aber nie etwas. Ein kleiner Wettkampf, bestehend aus Geländelauf und Kampfbahn, zeigt dann bald, wer für eine eventuelle Nomination in Frage kommt. Dabei ist vor allem auf **Kondition** und nicht auf die augenblickliche Leistung des einzelnen bedacht zu legen. Sind die Leute dann ausgewählt (Ersatzleute nicht vergessen!), so beginnt das **Training** gemäß einem **vorher festgelegten Programm**.

Wie wird trainiert!

Auf alle Fälle hüte man sich davor, in den ersten Stunden zu viel zu verlangen. Uebermüdung, Zerrungen usw. treten rasch als Folgen unrichtiger Trainingsarbeit zutage. Nebenstehend findet der Leser ein auf Erfahrungen aufgebautes Trainingsprogramm, das bei

entsprechender Durchführung geeignet ist, eine Mannschaft für den Vierkampf mit Patrouillenmarsch gut vorzubereiten. Die **Trainingszeiten** werden sich je nach Möglichkeit auf den Morgen oder Nachmittag erstrecken, wobei der Marsch am besten in den frühen Morgenstunden, Geländelauf und Turnen nach Tagwache, Schießen, Schwimmen und Kampfbahn nachmittags (gegen Abend) angesetzt wird. Wichtig ist nur, daß trainiert wird; denn ohne Training, ohne ausreichende körperliche und seelische Vorbereitung soll eine Mannschaft gar nicht an den Ausscheidungswettkämpfen teilnehmen.

Geländelauf: viel Lockerungsübungen (Hüpfen, leichtes Laufen, Turnübungen, Stafettenläufe usw.) durchführen. Sprint- und Steigerungsläufe geben notwendige Schnelligkeit, während Laufen in kuppigem Gelände (3 bis 4 km) eine ausgezeichnete Dauerübung darstellt. Trainiert wird im Trainingsanzug!

Schießen: Zielübungen, Zielübungen und nochmals Zielübungen! Sie gehören zur wichtigsten Vorbereitung in dieser Disziplin. Weiterhin muß das rasche Anlegen des Karabiners, Visier-Korn-Scheibe-Fassen und die Schußabgabe unermüdlich geübt werden. Es ist falsch, wenn man glaubt, daß nur mit Munition geübt werden könne. Sitzt diese Trainingsarbeit (nur dann!), dann beginnen wir mit dem Schießen, wobei aber jede Schußabgabe, jeder einzelne Treffer genau besprochen und korrigiert wird. Die notwendigen **Scheibenbilder**, welche mit der reglementarischen 10er-Einteilung versehen sein müssen, können zu sehr billigen Preisen bei Herrn Lt. Spinner Max, Allenmoosstrasse 62, Zürich 6, bezogen werden.

Schwimmen: Mit Vorteil wird Crawl-Stil angewendet. Man bedenke aber, daß eine früher gewählte Stilart vor den Ausscheidungen nicht mehr geändert werden sollte. Die letztjährigen Wettkämpfe haben gerade in dieser Disziplin gezeigt, daß zum Teil vollkommen ungenügend vorbereitete Mannschaften an den Start gegangen

sind. Vor allem muß Beinschlag geübt werden (am besten mit einem Brett oder Ball); dann Schwimmen über mindestens 500 m.

Kampfbahn: Wohl das ausgiebigste Training verlangt diese Disziplin. **Erziehung zur Härte** ist hier oberstes Gesetz. Jedes einzelne Hindernis muß genau studiert werden, wobei der Bretterwand (die meisten Versager sieht man hier) vermehrte Beachtung zu schenken ist. Vergessen wir aber das Handgranatenwerfen nicht, denn diese Punkte können oft entscheidend sein. Trainiert wird mit **Ueberkleidern** und einem **Holz-** oder **Kadettengewehr**, das zu diesem Zweck gefaßt werden kann!

Patrouillenmarsch: Immer wieder konnte man in den Berichten über die letztjährigen Ausscheidungswettkämpfe lesen, daß einzelne Mannschaften nicht geschlossen am Ziel eingetroffen sind. Gerade hier zeigt sich, welches Team von **Kameradschaft, Willen** und **Aufopferungskraft** beseelt ist, denn ohne diese drei Punkte gibt es keine Patrouillenmannschaft. Gute Läufer haben sich ihren schwächeren Kameraden anzunehmen! Eine Konsequenz, die nicht übersehen werden darf.

Der Wettkampf.

Disziplin ist oberstes Gebot jeder Veranstaltung. Halten wir uns von allem Anfang daran. Erscheinen wir immer **pünktlich** zum Start, **geschlossen** und in **geordnetem Tenue**, denn bedenken wir wohl, daß diese Wehrsportkämpfe kein Leichtathletik- oder Turnfest sind. Der Mannschaftsführer ist für den Geist und die Führung der kleinen Auswahl verantwortlich. Ferner ist für Verpflegung auf dem Marsch zu sorgen! Die Packung ist schon Tage vorher anzupassen und nicht erst 5 Minuten vor dem Start! Gewehre entfetten und ganze Lader verwenden!

Diese Liste liefse sich noch fortsetzen, doch überlassen wir es den einzelnen Sportoffizieren, vor den Wettkämpfen die nötigen Befehle und Weisungen zu erteilen.

Und nun: Viel Glück zu den Ausscheidungswettkämpfen 1945.